Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 20

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Umschau

Erziehung zur neuen Kirche

Erfolgreiche 12. Studientagung des KEVS vom 6. September 1965

An der 12. Studientagung des Katholischen Erziehungsvereins der Schweiz konnte sein Präsident H.H. Pfarrer J. Oswald, Steinach, an die 1300 Personen begrüßen, Lehrer und Lehrerinnen aller Grade und Stufen. Die außerordentlich intensive Verbreitung der Programme, die persönliche Adreßbedienung aller frühern Besucher usw. haben sich gelohnt. Besonderer Dank gebührt unter anderem dem Katholischen Administrationsrat St. Gallen und dem Zuger Schulrat, die im Bewußtsein der Gehaltfülle und der Wirkung dieser Tagungen ihren Lehrkräften den Besuch der Tagung finanziell erleichtert haben, was natürlich alle Betreffenden auch im Gewissen verpflichtet, alle Vorträge zu besuchen. Die Teilnehmer wurden aber auch für ihren Besuch der Tagung reich belohnt. In vier Vorträgen bahnte Universitätsprofessor Dr. A. Müller, Freiburg im Üchtland, den Zuhörern den Weg zum Verständnis der neuen Kirche, damit sie als Erzieher und Lehrer in ihrer eigenen Selbsterneuerung im Geiste der neuen Kirche auch die Kinder zu dieser erneuerten Kirche zu führen verstehen. In ihrer klaren, festgefügten Form vermochten die Ausführungen zum raschen Mitdenken zu zwingen, in ihrer sachlichen Nüchternheit die Zuhörer zu überzeugen, und sie gaben Wesentliches für die Schule mit.

I. Die neue Sicht von Religion und Glaube. Das Christentum ist nicht eine bloße Religionsform, nicht einfach eine geschichtliche Institution, sondern ist die Tat Gottes an uns Menschen. Daher darf das Christentum auch niemals bloß den sogenannten religiösen Menschen vorbehalten sein. Und überall, wo so etwas Ähnliches stattfand und stattfindet, wo die Kirche mit einer bestimmten Gesellschaftsschicht (Bauernschicht, Bürgertum u.a.) oder Milieukultur oder mit bestimmten psychologischen Typen gleichgesetzt wird oder auf solche Schichten und Typen wie die Frauen oder die Frommen usw. abgestimmt wird, hat sie etwas von ihrer Transzendenz und Katholizität verloren. Der Christ macht auch nicht irgendwelche Lebensbereiche ‹christlich› durch Apostolat oder ‹gute Meinung› und Anwendung, sondern er muß in jedem Lebensbereich Gottes Schöpfung finden und sich seinsgerecht verhalten und damit Gott preisen. Dabei ist der Glaube jedoch nicht einfach ein Werkzeugkasten, in dem man für jede Situation und jeden Fachbereich das nötige Instrument fertig vorfindet, sondern von den Seinsgesetzen her wie vom Glauben her ist die jeweilige christliche Haltung und Gestaltung zu suchen. So ist Christentum das Leben, in dem der Glaube wirksam ist und in dem alles geschieht als Antwort auf Gott. Für den Erzieher stellt sich also die Aufgabe, nicht einfach rationalistisch Begriffe durchzuexerzieren, sondern bei aller Entfaltung der kindlichen Kräfte die Hingabebereitschaft einzuüben, wie es etwa Sr. Oderisia Knechtle in ihrem Werke ‹Glaubensvertiefung durch das Symbol› zeigt. Das Entscheidende bei aller Liturgie, bei allen religiösen Übungen ist der personale Bezug des Kindes auf Gott. Wenn dieser verhindert wird, zum Beispiel auch durch zu häufiges Beten und täglichen Messebesuch, dann ist das erzieherische Verhalten nicht mehr sachgemäß. Es müssen sich die Lehrer und Erzieher fragen, wie sie sich benehmen, wie sie sprechen müssen, damit das Kind in allen Belangen der Welt die Verbindung zu Gott zu finden vermag.

II. Das neue Bild von der Kirche. Die Kirche ist nicht einfach die Hierarchie und der Klerus, sondern ist das ganze Volk Gottes, wir alle. Daher sollen wir uns mit der Kirche identifizieren und uns mit ihr solidarisch fühlen und diese Verbundenheit mit der Kirche als Auftrag und Gnade Gottes ansehen. Nicht die Hierarchie ist die eigentliche Autorität der Kirche, sondern Christus selbst. Durch die Kirche soll Christus zeichenhaft gegenwärtig gemacht werden. Die Kirche ist auch nicht Herrscherin der Welt, Herrin der Völker, sondern Christus allein ist der Herr. Das Reich Gottes darf nicht und kann nicht durch hierarchische machtpolitische Machinationen zu den Menschen gebracht werden, sondern durch aufrichtige und absichtslose Dienstbereitschaft. Daher steht sie heute auch anders zu den andern Kirchen und zu den andern Weltreligionen. Sie darf sich in ihrem Dialog mit den andern Kirchen und Religionen durch nichts verbittern lassen; es wird Jahrzehnte brauchen, bis die Einheit erreicht ist. Die erzieherische Aufgabe für heute und morgen liegt darin, dem Kind die heutige Offenheit der Kirche für alles in der Welt zu verbinden mit der dankbaren Festigkeit in der eigenen Kirchenangehörigkeit. Das Kind soll in der Kirche das Geheimnis des Leibes Christi zu sehen vermögen und sich mit der Kirche identifizieren und sich für sie und für die Herrschaft Christi in der Welt engagieren lernen.

III. Das neue Bild vom christlichen Leben. Dadurch daß heute jedes Kind in unserer Gesellschaft getauft, durch Eltern und Gesellschaft ins christliche Leben ohne seinen eigenen Entscheid eingefügt wird und sich ihm nun die christlichen Gebote und Verbote nicht als Erlösungshilfe zeigen, sondern als von außen auferlegte Pflichten, wurde ihm die Frohbotschaft zur Drohbotschaft. Gebote und Verbote erscheinen ihm jetzt als bloße Zulassungsbedingungen zum Himmel. Die Werkheiligkeit wurde in die Mitte gestellt, nicht mehr die Erlösung und Begnadung durch Christus. So erscheinen auch die guten Werke nicht mehr als Gnade Gottes, nicht mehr als Liebesantwort und als seinsgemäße Haltung auf die uns zuteil gewordene Erlösung. Und doch sollte dem Menschen jedes gottwidrige Verhalten als des Erlösten unwürdig erscheinen. Gewissen soll sittliche Selbstverwirklichung des Erlösten sein. Der Mensch soll wissen, wie sein Handeln mit seinem Ziel als erlöster, begnadeter Mensch vereinbar oder nicht vereinbar ist. Das gnadenhafte Seinsziel des Menschen ist die Vereinigung mit Gott. Der erlöste Mensch soll und will in Wahrheit und Liebe zu Gott stehen. Aber er kann nicht immer den Fachmann fragen gehen, was er tun soll oder tun darf, sondern muß selbst sein Leben und Handeln und Denken in den großen Zusammenhang der Vereinigung mit Gott und der Erfüllung des Willens Gottes stellen. So kommt in das Leben des mündigen Christen wirklich die Haltung des dankbaren Sicherlöstwissens, des Vertrauens, aus dem heraus man mit Gott verbunden bleiben will. Das Kennzeichen dafür ist die Liebe der Menschen untereinander in allen Lebenssituationen, ist die Ehrfurcht gegen-

einander und ist die Gerechtigkeit gegenüber den andern Dingen. Der Christ soll sich in der Welt durch umfassendere Seinsliebe und durch Üben der Selbstherrschaft auszeichnen. Daher sind Formulierungen wie «Du hast die kindliche Reinheit *verloren*» falsch, weil sie nicht zeigen, daß die Heiligkeit errungen werden muß, sondern weil sie den Eindruck erwekken, als ob man mit längerem Leben nur verlieren könne, nicht gewinnen, so daß es also besser wäre, man würde vor dem Reifwerden sterben. Das gilt nicht nur für die Geschlechtlichkeit, sondern auch für die Selbstbeherrschung, die Selbstlosigkeit, die Frömmigkeit. Das Kind soll im Beispiel und in der Lehre der Lehrer und Erzieher das Bild des gottgemäßen Lebens finden können.

IV. Die neue Sicht der Welt und ihrer Werte. Das Christentum ist da, um die Welt zu heiligen, nicht aber ist die Kirche da, um die Welt zu regieren. Das Irdische hat seine Seinsgesetze zu erfüllen. Aber wenn die Welt diese Seinsgesetze verletzt, sich gottwidrig verhält, dann haben die Christen Stellung zu beziehen, das Unrecht aufzuzeigen und für Abhilfe zu sorgen. Es gibt keine sogenannte christliche Gesellschaft und Situation, mit der sich die Kirche identifizieren und vor der sie kapitulieren darf, sonst verrät sie ihre prophetische Sendung, aus der heraus sie das Gottwidrige auch dieser Gesellschaft vorzuhalten hat. Wohl gibt es anderseits eine gottfeindliche Welt, aber damit ist nicht etwa die Schöpfung, die Technik, die moderne Kunst, die heutige Welt zu bezeichnen, damit man sie ‹verteufeln› kann.

Wohl versucht der Satan als ‹Fürst der Welt› den menschlichen Unternehmungen den gottfeindlichen Stempel aufzudrücken, aber nichts Geschaffenes ist auf die Dauer seiner Herrschaft verfallen. Doch ist es unsere entscheidende Aufgabe, jede Kulturerscheinung seinem Einfluß zu entreißen (Film, Kunst, Fernsehen usw.). Die Dinge stehen am besten, wenn sie nach ihren innern Seinsgesetzen und nach dem unmittelbaren Willen Gottes gehandhabt werden. Daher müssen die Kirche und die einzelnen Christen wirklich auch in die Schule der Dinge gehen und sich sagen lassen, welche sachlichen Erfahrungen man auf diesem Gebiet macht. So wird aber auch der Dialog mit der Welt viel eher möglich, damit sie unter Gottes Herrschaft gestellt und dem Gottwidrigen entzogen werden kann. Unter den Augen Gottes nämlich verliert die Welt nicht ihre Farben, vielmehr leuchten ihre Farben um so glänzender auf, je mehr sie unter dem Sonnenlicht ihres Schöpfers stehen. «Alles ist euer, ihr aber seid Christi.» Gottentfremdung der Welt bringt Weltzerstörung. Der Christ ist wirklich die Seele der Welt und die Rettung der Welt. Gerade auch der Mönch, der auf so vieles verzichtet, um eben das Höhere um so kraftvoller zu erfüllen und aus der Welt um so mehr ein Paradies machen zu können. Die Christen sollen es sich zur Aufgabe machen, die Seele der Welt zu sein. Wie freundlich geht die Liturgie mit allen Dingen der Welt um, mit Wasser, Feuer, Licht, Salz, Gold, Farben. So soll auch die christliche Schule die richtige Diesseitshaltung vermitteln, nicht das Diesseits heruntersetzen. Solches Verhalten geschieht am besten in «kritischer Loyalität und Solidarität» zur Welt. Damit ist unabdingbar die Aufgabe verbunden, zum freiwilligen Verzicht auf Erlaubtes und Schönes zu erziehen, damit der Mensch seine gottwidrigen Triebwünsche überwinde und die Triebe in Gewalt bekomme. Auch in der Welt kommt man nirgends zum einen Ziel, wenn man nicht auf andere Ziele verzichtet. Der Erzieher gibt dann sein Wesentlichstes, wenn er das, was er zu geben hat, aus seiner ganzen Persönlichkeit heraus gibt. Daher hat der Lehrer zuerst das zu leben, was er zu sagen hat.

Langanhaltender Beifall dankte dem H.H. Referenten für seine überlegene Zusammenschau der Tatsachen, Fragen und Aufgaben in bezug auf die unerläßliche ‹Erziehung zur neuen Kirche›. Und der H.H. Präsident des KEVS gab seiner großen Freude Ausdruck, daß diese Referate der 12. Studientagung gerade von einem Theologieprofessor der Universität Freiburg geboten worden sind. Denn sie hätten bewiesen, daß unsere Theologen in Freiburg in der Pastoral zu einer vorzüglichen Ausbildung mit der richtigen Akzentsetzung hingeführt werden. Großer Dank gebühre aber auch dem unermüdlichen Vorbereiter der Studientagungen, Lehrer Paul Hug in Zug. Und nicht der letzte Dank wurde den beinahe 1300 Lehrkräften, Erziehern und Studierenden des Lehrfaches ausgesprochen, weil sie Zeit, Aufmerksamkeit und Aufgeschlossenheit für diese wichtige Zeitaufgabe aufgebracht haben. So fließt von diesen Vorträgen tausendfach Segen in die Schulstuben und in die Herzen der uns anvertrauten Jugend.

Eine Diskussion hätte vielleicht einzelnen Akzentsetzungen doch den teilweise andersgerichteten Tenor mancher Schriftstellen entgegenzusetzen, und der Erzieher würde dann und wann bezweifeln, ob von den so angesprochenen Jugendlichen unter sachgemäßem Verhalten das Richtige verstanden wird. Die Theologen wollen manches nicht mehr sagen, die Eltern dürfen als in anderer Theologie geschult manchmal nichts mehr sagen. An einem nebenbei erwähnten Beispiel sei dies gezeigt: Unter seinsgemäßem Kuß wird dann eben das verstanden, was die Jugendlichen im Film als sachgemäß vorgestellt finden. So ist das trojanische Pferd im Heiligtum. Und bis die Erfahrungen gemacht sind, ist es auch für manche Jugendliche zu spät. Diese Messerspitze Kritik möchte dem ausgezeichneten Mahle jene Rezenz sichern, die auch es notwendig hat. *Nn*

Katholische Schulplanung auf weite Sicht

Auf dem weitgespannten Gebiet von Schule und Erziehung wird in der Schweiz eine außerordentlich fruchtbare Tätigkeit entfaltet. Diese Tatsache trifft besonders auch für die vielseitigen Bemühungen der Katholiken zu. Zahlreiche kleinere und größere Schulen in allen Landesteilen leisten einen wesentlichen Beitrag bei der Bildung und Erziehung der heranwachsenden Jugend. Ein anerkennenswerter Opfergeist und ein hoher Idealismus strahlen aus all den vielen Schul- und Missionshäusern und den vorzüglich geführten Anstalten. Die mit großer Geduld und im christlichen Geist geleistete Arbeit dient der Jugend, der begabten sowohl wie all jenen Kindern, die einer Sonderschulung bedürfen. Zudem darf die private Initiative lobend erwähnt werden, die immer wieder zum Erfolg führt, oft allerdings mit beträchtlichen finanziellen Opfern und einem nie erlahmenden Aufwand an persönlichem Einsatz so vieler gutgesinnter Lehrkräfte geistlichen und weltlichen Standes.

Nun scheint es an der Zeit zu sein, diese an und für sich erfreuliche *Mannigfaltigkeit im katholischen Bildungswesen* in der Schweiz einer ernsthaften Prüfung zu unterziehen und nach Möglichkeit nach einer *sinnvollen und zweckmäßigen Koordination* zu suchen. Diesen Bestrebungen möchte die *Präsidentenkonferenz* der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz zum erwünschten Durchbruch verhelfen. Sie hielt kürzlich im Hotel Union in *Luzern* die sehr gut besuchte 19. Konferenz als außerordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Gewerbelehrer Otto *Schätzle*, Olten, entbot dabei Msgr. Dr. Johannes Vonderach, Bischof von Chur, Msgr. Leonhard Bösch, Abt von Engelberg, dem Ehrenpräsidenten Universitätsprofessor Dr. Eduard Montalta, Freiburg-Zug, zahlreichen Ordensobern, Delegierten der angeschlossenen Institutionen, mehreren Erziehungsdirektoren und Vertretern weiterer katholischer Organisationen aus der ganzen Schweiz seinen herzlichen Willkommgruß.

Der Präsident unterstrich in seinem ausführlichen Eröffnungswort die Notwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses und einer besseren Koordination, damit die aufgewendeten Kräfte wirkungsvoller eingesetzt werden können. Das umfassende Wirken des vor hundert Jahren verstorbenen Paters Theodosius Florentini wurde als leuchtendes Beispiel hingestellt. Heute türmen sich neue Aufgaben auf, die nur mit gemeinsamen Anstrengungen und mit vereinten Kräften den Anforderungen unserer Zeit entsprechend gelöst werden können.

Nach einleitenden ausgezeichneten Voten von Msgr. Dr. Leo *Kunz*, Seminardirektor St. Michael in Zug, und Professor Dr. Eduard *Montalta*, Freiburg, Zug, wurde beschlossen, eine *Kommission für Erziehung und Unterricht* zu gründen. Der Kommission gehören Persönlichkeiten aus allen Sprachgebieten der Schweiz an. Das Protokoll führt die gewissenhafte Sekretärin der Präsidentenkonferenz, Fräulein Stephanie Hegi vom Heilpädagogischen Institut in Luzern.

An dringenden Aufgaben fehlt es nicht!

Diese Kommission soll helfen, alle Aufgaben unserer Schul- und Schulerziehungsbemühungen im Zusammenhang mit den entsprechenden Bestrebungen unserer Zeit und unseres Landes zu überblicken, zu bewerten, nach der Dringlichkeit und der Möglichkeit abzustufen und die wirksame Zusammenarbeit und Ergänzung der einzelnen Bestrebungen zu fördern.

Das zentrale Anliegen gilt den Aufgaben der *Schulen*, der *Behörden* und der *Verbände*, die sich mit Schule und Schulerziehung befassen. Sie soll mit verwandten Sektoren in engem Kontakt arbeiten, so den Institutionen der Pastoration im engern Sinn, der Katechese, der Jugendverbände, der Erwachsenenbildung, der Kommunikationsmittel wie Presse, Radio, Fernsehen usw.

Die Präsidentenkonferenz hieß den Antrag des Vorstandes einstimmig gut, wonach sie in eine straffere Organisation überzuführen ist durch die *Gründung eines Vereins* im Sinne des SGB Artikel 60 uf. Bereits liegt ein Statutenentwurf vor, der im Herbst 1965 von der nächsten Präsidentenkonferenz behandelt werden soll.

Bischof Dr. Johannes Vonderach fand als Beauftragter der Bischofskonferenz für Schul- und Erziehungsfragen herzliche Worte der Anerkennung für diese ausgezeichnete initiative Vorarbeit, der er die volle Unterstützung zusicherte. Sein besonderer Dank galt den anwesenden kantonalen Erziehungsdirektoren. Den Bemühungen zu einer groß angelegten Koordination im Schul- und Erziehungswesen wünschte Bischof Vonderach einen vollen Erfolg.

so.

Konferenz der Innerschweizer Erziehungsdirektoren

Die Erziehungsdirektoren der Kantone Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Luzern und Zug hielten unter dem Vorsitz des luzernischen Erziehungsdirektors Dr. H. Rogger in *Luzern* eine Arbeitssitzung ab. Im ersten Teil orientierte der luzernische Delegierte für Hochschulfragen über die Hochschulplanung im Kanton Luzern. In der anschließenden Aussprache wurde die Geschlossenheit des innerschweizerischen Kulturraumes und die hohe Bedeutung, die einer Hochschule in diesem Raume zukommen kann, hervorgehoben. Im zweiten Teil der Sitzung standen Fragen der interkantonalen Zusammenarbeit im Volksschulwesen zur Diskussion. Erörtert wurden die Vereinheitlichung der Schulorganisation, die Einführung des Herbstschulbeginns und die Angleichung der Lehrpläne und Lehrmittel sowie der Notengebung und der Zeugnisse. Die Konferenz bekundete ihren Willen, in diesen Fragen gemeinsame Lösungen anzustreben. Sie erteilte einer Arbeitsgruppe, bestehend aus den kantonalen Inspektoren, unter dem Vorsitz von Schulinspektor H. Bütler, Zug, den Auftrag, zuhanden der Konferenz konkrete Vorschläge auszuarbeiten.

Ärzteschaft lehnt Medizinstudium ohne Lateinmatura ab

Die Schweizer Ärzte haben in einer Urabstimmung bei einer Beteiligung von 63 Prozent mit 2333 Ja und 2688 Nein den mit Vorbehalten verbundenen Beschluß der Ärztekammer auf grundsätzliche Möglichkeit der Anerkennung der Matura Typus C ohne zusätzliche Lateinprüfung für die Zulassung zum Medizinstudium abgelehnt. Eine gleichzeitig durchgeführte Meinungsforschung hat jedoch ergeben, daß die Anliegen des ablehnenden Teils der Ärzteschaft nicht nur mit der Frage des Lateins in Zusammenhang stehen; haben doch 642 Nein-Stimmende erklärt, sie lehnten einen Maturitätstypus C ohne Latein nicht grundsätzlich ab. Somit ist der größere Teil der Teilnehmer an der Urabstimmung der Meinung, daß für die Zulassung zum Medizinstudium eine Matura Typus C ohne Latein nicht grundsätzlich abzulehnen ist. Vermißt werden jedoch im Vorentwurf genügende Vorschriften für eine stärkere Betonung der sprachlich-historisch-philosophischen Ausbildung im Unterrichtsprogramm des Gymnasialtypus C. Es werden Vorbehalte in materieller und formeller Natur angeführt. So kann nach Auffassung der Ärzte eine Anerkennung weiterer Gymnasialtypen nicht in Frage kommen. Die vorgesehene prozentuale Verteilung zwischen der naturwissenschaftlich-mathematischen und der sprachlich-historisch-philosophischen Fächergruppe wird der Forderung nach Aufwertung des sprachlich-historisch-philosophischen Unterrichtes im Typus C des Gymnasiums nicht gerecht. Kritik erregte auch die Zusammensetzung der Expertenkommission. Daher wird das Postulat einer vermehrten Vertretung der Ärzteschaft (medizinische Fakultäten, Akademie der medizinischen Wissenschaften, Verbindung der Schweizer Ärzte) und der Medizinalberufe überhaupt bei den kommen-

den Beratungen über die Revision erhoben.
Die Leitung der Verbindung der Schweizer Ärzte betont abschließend mit Nachdruck, daß sich ein wesentlicher Teil der Ärzteschaft grundsätzlich gegen die Anerkennung eines lateinlosen Maturatyps C für die Zulassung zum Medizinstudium ausgesprochen hat. Deshalb haben die Vorbehalte und Wünsche um so mehr Anspruch auf Berücksichtigung.

25 Prozent aller US-Bürger gehen zur Schule

Nach einer Mitteilung des Erziehungsbüros der Vereinigten Staaten besuchen derzeit 52,9 Millionen Bürger des Landes eine Schule, das sind rund 25 Prozent der Gesamtbevölkerung. 35,4 Millionen gehen in Grundschulen (was gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 1,4 Prozent bedeutet); 12,7 Millionen besuchen Höhere Schulen (Steigerung 4,1 Prozent); und 4,8 Millionen studieren an Hochschulen, Universitäten usw. (Steigerung von 6,7 Prozent). (UNESCO)

Mitteilungen

Schulfunksendungen Oktober/November 1965

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* 10.20–10.50 Uhr. Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr.

20. Oktober/27. Oktober: *Aus einer Sonata des zwölfjährigen Rossini.* Das Kammerensemble von Radio Bern spielt die 3. Sonate in D-Dur für zwei Violinen, Violoncello und Kontrabaß von Gioacchino Rossini. Urs Frauchiger, Bern, erläutert das wegen seiner spielerischen, virtuosen Haltung und gekonnten Form beliebte Repertoirestück der bekannten Kammerorchester. Vom 6. Schuljahr an.

21. Oktober/25. Oktober: *Australien – gestern und heute.* In zwei Hörbildern (Flug über Australien und in der City von Sydney) zeigt Rolf Bertram, Aarau, die Natur- und Kulturlandschaft des fünften Kontinents. Ursprüngliche Vegetation, Landwirtschaft, Ureinwohner einerseits und moderne Großwirtschaft, Industrialisierung, Verstädterung als Entwicklungsstufen bilden die Teilaspekte der Ausführungen. Vom 8. Schuljahr an.

22. Oktober/29. Oktober: *Gefährliches Spielzeug.* Eine Reihe von Unfällen, die mit selbstgebauten Gegenständen und mit Chemikalien verursacht wurden, veranlassen Dr. Max Frei-Sulzer, Thalwil, den Schülern die Gefährlichkeit dieser Apparate und Stoffe vor Augen zu führen. Die Hörfolge spricht von Erlebnissen aus dem praktischen Leben und gibt einen Einblick in die Fülle der wichtigsten Gefahrenquellen. Vom 7. Schuljahr an.

28. Oktober/5. November: *Fahrt zu den Pfahlbauern und Römern am Bodensee.* Der Besuch bei den Ursiedlern des Bodenseeraumes, das heißt die Fahrt durch die Jahrhunderte, vollzieht sich in einem gedachten Raumzeitschiff. Die Menschen des Neolithikums und nachher die Römer können so bei ihren täglichen Verrichtungen beobachtet werden. Diese heimatliche Hörfolge macht die tote Vergangenheit zur lebendigen Gegenwart. Vom 5. Schuljahr an.

2. November/8. November: *Gregor Mendel.* Vor hundert Jahren entdeckte ein Augustinerpater die Vererbungsgesetze. Aus diesem Anlaß gestaltet Dr. Alcid Gerber, Basel, eine Hörfolge, welche die Lebensstationen Mendels und seine Forschungstätigkeit im Kloster darstellt. Die erst nach dem Tode erkannte Bedeutung des böhmischen Mönchs erfährt die verdiente Würdigung. Vom 7. Schuljahr an.

3. November/12. November: *Die Kranken brauchen dich!* Der Mangel an Pflegepersonal in den Krankenanstalten hat alarmierende Ausmaße angenommen. Um den jungen Menschen vermehrten Anreiz zum Ergreifen des wertvollsten der Dienstleistungsberufe zu geben, vermitteln Dr. Margrit Kunz und Dr. Fritz Gysling, Zürich, eine Hörfolge über die Anforderungen und Wirkungsmöglichkeiten in den verschiedenen Pflegeberufen. Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht vom 8. Schuljahr an und für Fortbildungsschulen.

4. November/10. November: *Vom Ereignis zur Nachricht.* Im Zeitalter der engen Verflechtung der Räume und Geschehnisse spielt die rasche Übermittlung aktueller Nachrichten durch das moderne Nachrichtenwesen eine große Rolle. Adrian Grütter, Bern, zeichnet den Weg einer Meldung vom Entstehungsort bis zur Mitteilung an den interessierten Zeitungsleser, Radiohörer oder Fernseher. Vom 7. Schuljahr an.

9. November/19. November: *Abraham Lincoln verkündet das Ende der Sklaverei.* Nach der Schilderung der Zustände in den Südstaaten der USA (Negerraub und -verkauf, Terror auf einer Baumwollfarm, Flucht eines Negers) handelt das Hörspiel von Wolfgang Ecke, Stuttgart, von der Bildung des amerikanischen Sonderbundes und der Emanzipationsproklamation Lincolns im Zusammenhang mit dem Sezessionskrieg. Vom 7. Schuljahr an.

11. November/15. November: *Arthur Honeggers Musik zu ‹König David›.* Anhand einiger ausgewählter Szenen aus dem Oratorium ‹König David› erläutert Peter Holstein, Basel, den Schülern die verschiedenen Stilmerkmale in Honeggers Musik und vermittelt eine knappe Gesamtschau über das Werk, das Davids Lebenslauf zum Inhalt hat. Die Musikbeispiele gelangen in der Originalsprache (Französisch) zur Wiedergabe. Vom 7. Schuljahr an.

16. November/24. November: *Warum gibt es große und kleine Tiere?* Die Sendung befaßt sich mit der Frage, ob die Tatsache, daß einzelne Tiere groß werden, andere dagegen klein bleiben, eine Laune der Natur oder Anpassung bedeutet. Dr. Hannes Sägesser, Bern, berücksichtigt in seiner Betrachtung die Einflußfaktoren Nahrung, Klima, Lebensraum und beschränkt sich auf Beispiele aus Klassen der Säuger und Vögel. Vom 7. Schuljahr an.

Walter Walser

IMK Internationale Mittelstufenkonferenz

Einladung zur 9. Arbeitstagung vom 6. November 1965 in Zürich, Kunstgewerbemuseum und Limmatschulhaus. Thema: Musisches Tun auf der Mittelstufe.
2. Teil: *Zeichnen und Gestalten.*
Programm:
vormittags im Kunstgewerbemuseum in Zürich. 9.30 Begrüßung. Lichtbildervortrag: ‹Zeichnen und Gestalten auf der Mittelstufe›. Schultheater.
13.45 nachmittags in Zimmern des Limmatschulhauses. Einführung in verschiedene Techniken durch Zeichenlehrer verschiedener Seminarien. Weil die Platzzahl beschränkt ist, haben *nur angemeldete Personen* Zutritt.